

## Leitartikel



von  
Walter  
Hämmerle

## Traum und Alptraum zugleich

Wir Menschen sind Mängelwesen. Leider nicht nur in moralischer Hinsicht, sondern auch mit Blick auf unsere körperliche Hinfälligkeit. Letztere so weit wie irgend möglich hinauszuzögern, ist das große Versprechen der menschlichen Genforschung. Deren Möglichkeiten, die mit jedem einzelnen Forschungserfolg größer werden, rütteln an unserem Bild vom Menschen und seiner Würde. Und das Klonen von Menschen bleibt Traum und Alptraum zugleich. Dabei sollte man sich über die Wirksamkeit einer rigiden Gesetzgebung keinen Illusionen hingeben: In Österreich und Deutschland bestimmt die gemeinsame nationalsozialistische Vergangenheit, in der auch die Wissenschaft die Menschenwürde mit Füßen getreten hat, die Grenzen des Akzeptierten: Das Klonen menschlicher Zellen ist hier verboten. Andere Länder stellen die Möglichkeiten dieser Technologie in den Vordergrund. Rückenmarksverletzungen, multiple Sklerose oder Parkinson könnten mit ihrer Hilfe dereinst geheilt werden. Ein ungeheurer Traum für Millionen. Eine solche Zukunft in Möglichkeitsform lässt sich nicht per Gesetz verbieten. Und wohl auch nicht per moralischem Tabu. Nicht alle Kulturen betrachten es als Sündenfall, dass Adam von Eva verführt wurde, vom Apfel der Erkenntnis zu kosten. Unstillbare Neugier hat uns Menschen zweifellos immerzu neue Horizonte eröffnet. Hinter manchen hat sich ein Abgrund aufgetan, andere wiederum erwiesen sich als Sackgasse, der große Rest jedoch schuf die Pyramide an ungeheurem Wissen, von dem wir heute zehren. Auf Verboten zu beharren, ist demnach – und nach Kenntnis der menschlichen Natur – nicht wirklich eine realistische und sinnvolle Reaktion auf die großen Versprechungen der Genforschung. Ziel muss es sein, den Traum von der Heilung bislang unheilbarer Krankheiten zu leben und den Alptraum des Menschenklonens in die Schranken zu weisen. Für die Politik bedeutet das, den rechtlichen Rahmen für diese moralisch prekäre Forschung flexibel zu halten. Es ist das Privileg moralischer Institutionen wie der Kirchen, sich auf die Gefahren zu konzentrieren und ethische Prinzipien zur Leitlinie ihres Handelns zu erklären. Politik darf dagegen nicht die Augen vor den Möglichkeiten verschließen. Mit gesunder Skepsis und im Wissen, dass unsere Neugier uns auch in den Abgrund führen kann.

leitartikel@wienerzeitung.at

## Die lästige Justiz



Karikatur: „Wiener Zeitung“/Daniel Jokesch

## Zitate zum Tag

„Es ist für immer mehr Menschen vorstellbar, die Grünen zu wählen.“

**Grünen-Bundesgeschäftsführer Stefan Wallner**

„Wir treten in eine neue Ära des Kunstmarkts ein. Noch nie hat es einen globalen Wettbewerb dieses Ausmaßes gegeben.“

**Jussi Pylkkanen, Präsident von Christie's Europa, nach der Frühjahrsauktion mit dem Rekord-Gesamterlös von 495 Millionen US-Dollar**

„Klar, wenn ich im Supermarkt vor dem Regal stehe, sage ich mir: Das Klopapier muss nicht Hightech sein, da kauf' ich eben das günstigere, denn das erfüllt seinen Zweck auch.“

**Schauspieler Uwe Ochsenknecht schaut aufs Geld**

„Allerdings gönne ich mir auch mal ein Essen beim Sternekoch. Aber dann ist mir bewusst, dass es ein Feuerwerk für den Gaumen wird. Ansonsten gehe ich im Bioladen einkaufen. Gott sei Dank kann ich mir das leisten. Die Rechnung ist zwar oft happig, aber das betrachte ich als Investition in die Gesundheit.“

**Derselbe**

„Ich werde ein solches Verhalten in keiner Behörde dulden, ganz besonders nicht in der IRS. Ich werde alles tun, um sicherzustellen, dass sich so etwas nie mehr wiederholt.“

**US-Präsident Barack Obama zur gezielten Überprüfung konservativer Gruppen durch die US-Steuerbehörde IRS**

„Meine Frage zielt nicht darauf ab, wer zurücktritt. Meine Frage lautet:

Wer wandert wegen dieses Skandals ins Gefängnis?“

**Republikaner John Boehner nach dem Rücktritt des IRS-Chefs**

„Das australische Publikum ist extrem konservativ. Eine durchschnittliche Inszenierung im Wiener Burgtheater oder Volkstheater ist radikaler als alles, was wir in Australien das ganze Jahr über sehen.“

**Simon Stone, australischer Autor**

„Heute kann man alles googlen, aber auch dort kann ich manipulieren, indem ich zum Beispiel in meine Biografie etwas reinschreibe, das nicht stimmt. Die kleine Stadt, wo jeder alles wusste, kann jetzt die ganze Welt sein. Jeder redet über Angelina Jolies Brüste, als wohnte sie in der Nachbarschaft.“

**Derselbe**

## Gastkommentar von Ingrid Thurner

## Die antimuslimischen Vorurteile pflegen

Die Berichterstattung anlässlich einer Studie des „Pew Research Center“, die unlängst für mediale Aufregung sorgte, war tendenziös bis islamfeindlich.

„Mehrheit der Muslime weltweit für Scharia“, so oder so ähnlich lauteten weltweit die Schlagzeilen. Es klang zugleich wie eine Anklage und wie ein Triumph, als ob endlich offiziell bestätigt würde, was man immer schon befürchtet hat. Aber was ist daran überraschend, wenn Muslime für die Scharia sind? Selbstverständlich befürworten die Angehörigen einer Religion ihre Glaubensinhalte. Man kann die Ergebnisse dieser Studie in Zweifel ziehen, aus mancherlei Gründen, beispielsweise der Repräsentativität. 38.000 Befragte in 39 Ländern, das ergibt pro Land nicht einmal 1000 Interviews. Hinzu kommen die linguistischen Differenzen, die Erhebungen wurden in mehr als 80 Sprachen durchgeführt. Zwischen Kosovo und Pakistan liegen Welten, wie will man historisch und kulturell so unterschiedli-

che Gesellschaften mit den gleichen Fragen vergleichend erfassen? Wie verschieden sind bloß die politischen Gegebenheiten in Ägypten (Machtkämpfe zwischen verschiedenen Kräften), Afghanistan (wenige staatliche Strukturen, partikulare Machtzentren), Palästina (Ring um Eigenstaatlichkeit), Marokko (ein dominanter, aber vielfach geliebter Monarch)? Dennoch hätte man die Chance nutzen können. Anstatt negative Erwartungshaltungen zu bedienen, hätte man ein wenig in die andere Richtung arbeiten können, um – Zuverlässigkeit der Studie hin oder her – das Verständnis und das Verhältnis zwischen den Religionen zu verbessern. So wird in 31 von 37 Ländern, in denen die Frage gestellt wurde, mit großer Mehrheit Demokratie der



Ingrid Thurner ist Ethnologin, Lektorin am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie der Universität Wien und Mitglied der Initiative Teilnehmende Medienbeobachtung ([www.univie.ac.at/tmb](http://www.univie.ac.at/tmb)).

Alle Beiträge dieser Rubrik unter: [www.wienerzeitung.at/gastkommentare](http://www.wienerzeitung.at/gastkommentare)

Vorzug gegeben gegenüber einem starken Mann, der das Land führt. Die Mehrheit derjenigen, die die Scharia zum offiziellen Recht in ihrem Land machen wollen, sind auch der Meinung, dass dieses nur für Angehörige des Islam gelten solle. Damit treten sie für Religionsfreiheit und für den Respekt gegenüber anderen Religionen ein. Und sie befürworten überwiegend, dass Nicht-Muslime ihren Glauben im jeweiligen Land praktizieren dürfen. Sie fürchten sich, was wenig überrascht, vor extremistischen Gruppen und lehnen mit überwältigender Mehrheit Selbstmordanschläge ab. Und bloß weil sie islamisches Recht befürworten, sind sie nicht zwingend für Körperstrafen im Rechtsvollzug und noch weniger für Todesstrafe bei Apostasie. Und was Geschlechterrollen betrifft, betont

eine Mehrheit der Befragten, dass Frauen selbst bestimmen sollen, ob sie ihre Köpfe verhüllen wollen, räumt ihnen das Recht ein, eine Scheidung zu verlangen und ist für eine Gleichbehandlung im Erbrecht. Die Leute wollen nicht, dass ihre Kinder Christen heiraten? Man ergründe einmal in Österreich, was die Väter und Mütter davon hielten, wenn ihre Töchter und Söhne Muslime und Musliminnen heirateten! Spannende Resultate sind zu erwarten. So gilt, was leider oft auf Umfragen zutrifft: hoher Unterhaltungswert bei geringem Erkenntniswert. Einige Redaktionen taten wieder einmal ihr Möglichstes, die Islamfeindlichkeit zu pflegen, alle unsere Vorurteile über Muslime zu bestätigen, und nutzten nicht die Chance, einige davon zu zertrümmern.